

erst neuerdings beobachtet wurden. Einen Fall der frappantesten Art zeigt uns der umstehend abgebildete »Algenfisch«, *Phyllopteryx eques* Günth. *) Derselbe ahmt durch seine Färbung, vornehmlich aber durch die zahlreichen, lappigen Anhänge seines Körpers die Form der Algen, zwischen denen er lebt, so täuschend nach, dass er dadurch aufs beste den Verfolgungen seiner Feinde entgeht.

Bei Schlangen wurde schon früher ein Fall von Mimicry in den Proceedings of the Zool. Society 1870 p. 368 von A. B. Meyer veröffentlicht; neuerdings bringt Mr. Hammond Tooke aus der Kapstadt in der »Nature« vom 7. Oct. d. J. pg. 547 einen ähnlichen Fall zur Sprache. Es handelt sich hier um die grosse Aehnlichkeit, welche der ganz unschädliche »Eijer-Eter« der holländischen Colonisten (*Dasypeltis scaber* L.) mit der giftigen »Berg-Adder« (*Crotalus Atropos* L.) hat und die ihm jedenfalls zum Schutze gereicht. Dass aber die Aehnlichkeit, die zwischen der auch bei Frankfurt a. O. nicht seltenen, Glatten Natter (*Coronella laevis*) und der Kreuzotter besteht, ebenfalls als eine schützende Mimicry ersterer aufzufassen sei, möchte ich um so mehr bezweifeln, als es nach neueren Beobachtungen festzustehen scheint, dass in Deutschland erstere überall nur da vorkommt, wo letztere fehlt.

Ich will für heut mit einem eigenthümlichen Fall von Mimicry schliessen, den Forbes bei einem Vogel von Timorlaut entdeckt hat. Eine Art Pirol (*Oriolus decipiens*) »schützt sich dadurch vor seinen Feinden, dass er das Kleid eines der kräftigen und schaarenweis lebenden Honigfresser annimmt. — Als meine Sammlung von Dr. Sclater zur Beschreibung aufgestellt war, erschien die Aehnlichkeit im Gefieder bei dem Oriolus und dem Honigfresser so schlagend, dass das scharfe Auge dieses ausgezeichneten Ornithologen getäuscht wurde und er die beiden Vögel als zu derselben Species gehörend beschrieb.«

Huth.

Neue Beobachtungen von Cellulose im Thierreiche. Früher nahm man an, dass Cellulose ein dem Pflanzenreiche eigenthümlicher, sonst nicht vorkommender Stoff sei, bis bei verschiedenen Mantelthieren z. B. im Mantel von *Phallusia*, *Cynthia* und *Salpa* das Tunicin oder die thierische Cellulose nachgewiesen

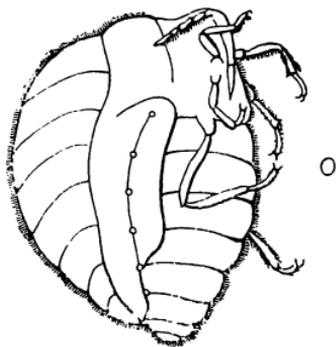
*) Mit Bewilligung der Hahn'schen Verlagsbuchhandlung abgedruckt aus dem auf pag. 281 besprochenen Buche: Leunis-Ludwig, Synopsis der Thierkunde.

wurde. Neuerdings hat nun Ernst Freund in Prof. Ludwig's Laboratorium in Wien Cellulose in einigen Organen (Lungen Milz) und dem Blute tuberkulöser Personen vorgefunden. Dieselben Versuche mit den Organen Nicht-Tuberkulöser angestellt, ergaben keine Reactionen auf Cellulose. Danach würde dies Vorkommen von Cellulose im Blute und den Auswürfen des Menschen als ein Indicium auf Schwindsucht zu deuten sein. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass in dieser wichtigen Frage eine weitere experimentelle Behandlung zu erwarten ist.

Nach »Nature«, 14. Oct. 86.

Eine neue Gefahr für den Kartoffelbau. Im August 1885

wurde Herr Beckler in Nördlingen von der Behörde aufgefordert, sich gutachtlich über die Ursachen von Beschädigungen, welche in einem Kartoffelfelde vorgekommen waren, zu äussern. Derselbe constatirte zunächst, dass die Schädigung von Koloradokäfern nicht herrührten und Dr. Karsch bestimmte darauf das fragliche Insect als die Erdlaus



(*Thypha phaseoli* Passerini). Letzterer giebt nun in einer bei R. Friedländer & Sohn in Berlin erschienenen Broschüre eine eingehende Geschichte und Beschreibung der Erdlaus, deren Abbildung wir mit Erlaubniss der Verlagsbuchhandlung beistehend aus genannter Schrift abdrucken.

Carl Grobben erläutert **Zur Kenntniss der Morphologie und der Verwandtschaftsverhältnisse der Cephalopoden.** (Arb. aus dem zool. Inst. der Univ. Wien. VII. Wien. 1886. p. 61) seine bereits 1884 ausgesprochene Ansicht, dass die Cephalopoden von den Scaphopoden abstammten, des weiteren. Er hält die Röhrenschnellen (*Dentalium*) für die Reste der Stammformen resp. die Stammformen selbst der Kopffüssler. Die Beweisführung stützt sich auf einen namentlich durch die Innervirung berechtigten Vergleich der Scaphopoden-Cirrhcn mit den Cephalopoden-Kopfarmen, auf die Homologien zwischen dem Dentalienfuss und dem Trichter, sowie auf die homologe Lagerung der inneren Organe. Die Pteropoden, welche mit den Cephalopoden und Analogien gemeinsam haben, zeigen deutlichen Gastropodentypus. Matzdorff.

„Eigenthümliche unterirdische Bauten einer brasilianischen

Polydesmus-Art“ beschreibt E. A. Göldi (Zoolog. Jahrb. I. Jena. 1886. p. 724. Biolog. Miscellen aus Brasilien. IV.) Es wurden ihm hohle, aus tropfenartigen Häufchen rother Erde aufkleisterte, steinharte Ellipsoide von 5,3 zu 4 cm Grösse gebracht, die auf der Aussenseite Querleisten und innen eine sehr glatte Höhlung zeigten, in denen sich Reste von Tausendfüssen fanden. Offenbar dienen den Thieren diese Gehäuse zum Ueberwintern. Dieser Fund ist um so interessanter, als solche Hohlgebilde auch fossil bekannt sind, die demnach mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit als Arthropoden-Bauten angesprochen werden können. Matzdorff.

Physiologie.

Cellulose als Nahrungsmittel. Schon früher (auf Seite 147 der »Monatl. Mitth.«) berichteten wir über den wissenschaftlichen Streit der Herren Henneberg und Stohmann einerseits und Tappeiner andererseits, betreffs der Frage von der Verdaulichkeit der Cellulose. Die practischen Versuche des Herrn Amstrath Wendenburg mit präparirtem Holze scheinen durchaus für die Ansicht der erstgenannten Herren, dass die Cellulose ein nicht zu unterschätzendes Futtermittel ist, zu sprechen. Wir lesen hierüber in der »Landw. Ztg. f. Westphalen und Lippe«: Wie längere Fütterungsversuche ergeben haben, wird dies präparirte Holz nicht allein von allem Vieh gern und begierig genommen, sondern es ist die Ernährung desselben bei fast ausschliesslicher Fütterung mit Holz eine vorzügliche. Schreiber dieser Zeilen hatte Gelegenheit, auf dem Gute Bagenz in der Nieder-Lausitz (einer ungemein unfruchtbaren und ärmlichen Gegend) einen Stamm Angler Vieh (circa 40 Stück) zu sehen, welches seit über sieben Monaten — unter Zusatz von pro Haupt und Tag circa 1 Pfund Kleie und Nachfüttern von wenigem Stroh — nicht allein in gutem Futterzustande war, sondern hohen Milchertrag lieferte. Dass die Zusammensetzung des Futters obiger Beschreibung entsprach, davon hat er sich persönlich überzeugt und bei der in seinem Beisein vorgenommenen Fütterung gesehen, dass das Vieh die Masse begierig frisst. Da sich dieses Futter billiger herstellen lässt als irgend eines gleichen Werthes, dürfte es angezeigt sein, dass jeder intelligente Landwirth sich für die Erfindung auf das Wärmste interessire. Durch »Frick's Rundschau.«

Botanik.

Noch einmal „Aeltere Herbarien“. In der ebenso betitelten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monatliche Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins des Regierungsbezirks Frankfurt](#)

Jahr/Year: 1886/87

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Matzdorff Carl

Artikel/Article: [Naturwissenschaftliche Rundschau. - Zoologie. 276-278](#)

